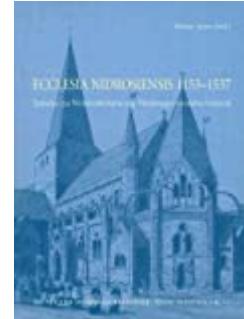




Steinar Imsen. *Ecclesia Nidrosiensis 1153-1537: Søkelys på Nidaroskirkens og Nidarosprovinsens historie*. Trondheim: Tapir Akademisk Forlag, 2003. 488 S. NOK 498.00 (gebunden), ISBN 978-82-519-1873-2.



Reviewed by Jan Rüdiger

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2004)

S. Imsen (Hg.): Ecclesia Nidrosiensis

âÃber alle StÃ¤mme der Schweden und DÃ¤nen, der Norweger, IslÃ¤nder, Samen, GrÃ¶nlÃ¤nder und alle VÃ¶lker des Nordens und ebenso die SlawenlÃ¤nder zwischen Peene und Eiderâ Viktor II. an Ebf. Adalbert, 29. Oktober 1055; Lappenberg, Hamburgisches Urkundenbuch, nÂ° 77; Diplomatarium Islandicum, Bd. I nÂ° 19. â so weit sollte sich Mitte des 11. Jahrhunderts die AutoritÃ¤t der ErzbischÃ¶fe von Hamburg-Bremen erstrecken. Das Patriarchat des Nordens scheiterte am gregorianischen Kirchenstreit, und wenige Jahrzehnte spÃ¤ter war die Kirchenprovinz von der Weser bis zum Nordpol auf ein nordsÃ¤chsisches Kleingebiet zusammengeschrumpft, wenn auch dieser erste Entwurf einer nordeuropÃ¤ischen Einheit noch auf Jahrhunder te seine erratischen Spuren hinterlieÃ. ZunÃ¤chst er- mÃ¶glichte die politische Konjunktur die Einrichtung ei- ner nordischen ErzdiÃ¶zese Lund mit Schwerpunkt in DÃ¤nemark (1104), aus der wiederum Mitte des 12. Jahr- hunderts zwei noch nÃ¶rdlichere Provinzen ausgeschie- den wurden: Uppsala und Nidaros.

Es hat etwas Provocierendes, wenn der wissenschaftliche JubilÃ¤umsband zur 850-Jahr-Feier der GrÃ¼ndung

des Erzbistums (1152/53, genauer weiÃ man es nicht) den Titel âEcclesia Nidrosiensisâ trÃ¤gt, zudem noch in lateinischer Form. Zwar gebraucht die lutherische norwegische Staatskirche bis heute die mittelalterlichen Bistumsnamen, aber die einstige Metropole und heutige Bischofsstadt trÃ¤gt seit Jahrhunderten den ursprÃ¼nglich die ganze Landschaft bezeichnenden Na- men Trondhjem/Trondheim (deutsch Drontheim) und hat sich im Gegensatz zu Christiania/Oslo allen national motivierten Bestrebungen zur RemediÃ¤alisierung des Stadtnamens widersetzt. âFÃ¼r uns sind ‚Erzbistum Nidarosâ oder ‚die Kirchenprovinz Nidarosâ fremdartige und affektierte Namenâ, heiÃt es daher einleitend (S. 12). âSie kommen in der norwegischen historischen Literatur kaum vor [...] stattdessen sprechen wir von der norwegi- schen Kirche, vom norwegischen Erzbistum und der nor- wegischen Kirchenprovinz. Unser historisches und geo- graphisches Vokabular â und unsere Vorstellungen â sind verankert in der europÃ¤ischen Nationalstaatsrhetorik des 19. Jahrhunderts und der politischen Europakarte, wie sie sich seit der Reformation herausgebildet hat.â

Deutsche mediÃ¤vistische Leser mÃ¼ssen sich die

Tragweite dieser Distanzierung erst einmal bewusst machen: Wo der Katholizismus seit 1537 â dem Jahr, da der letzte Erzbischof von Nidaros den Widerstand gegen den siegreichen lutherischen ThronprÃ¤tendenten Christian III. aufgeben und das Land verlassen musste â ausgelÃ¶scht ist, galt die mittelalterliche Kirche zunÃ¤chst durchweg als Aberglaube und ultramontane Bedrohung der legitimen KÃ¶nigsmacht und spÃ¤ter als machtbessene Fortschrittsbremse; stets aber ist sie unter Bezug auf Staat und Nation gedeutet worden, bestenfalls als deren StÃ¼tzze, schlimmstenfalls als deren Feind, und kein ‚Zentrumâ, kein katholisches Milieu konnte wie in Deutschland, Frankreich und sogar England eine alternative Sicht entwickeln â abgesehen von einem kulturkonservativen MediÃ³valismus in den 1920er-Jahren, wie ihn etwa Sigrid Undset vertrat. Diese Forschungsgeschichte, die der Herausgeber des vorliegenden Bandes, Steinar Imsen, in seinem Einleitungskapitel eindrÃ¼cklich nacherzÃ¤hlt, bringt es mit sich, dass Rudolf Keysers norwegische Kirchengeschichte (1856-58) immer noch maÃgeblich ist, dass es seit Ã¼ber dreiÃ¤ig Jahren nur eine einzige ‚doktoravhandlingâ (Habilitation) mit kirchengeschichtlichem Gegenstand gegeben hat oder dass Audun Dybdahls neues Werk Ã¼ber Heiligenverehrung (1999) die erste Monografie zum Thema seit 1879 ist. Dybdahl, Audun, Helgener i tiden, Trondheim 1999; Daae, Ludvig, Norske Helgener, Christiania 1879.

Auf der anderen Seite gehÃ¶rt zu den norwegischen Eigenarten auch KÃ¶nig Olav Haraldsson (1015-1030), meistverehrter Heiliger des nordischen Mittelalters, âRex perpetuus Norvegiaeâ und ‚Nationalheiligerâ. Seine Attribute schmÃ¼cken das Staatswappen, in seiner Kathedrale (dem Nidarosdom in Drontheim, das zweifellos eben aus diesem Grund 1152/53 zur Metropole der neuen Kirchenprovinz gewÃ¤hlt wurde) lieÃen sich die norwegischen KÃ¶nige der Neuzeit krÃ¶nen und bis heute segnen, zuletzt KÃ¶nig Harald 1991. Als hervorragendes Symbol fÃ¼r die mittelalterliche GrÃ¶Ùe Norwegens, die dann wiederum positiv mit der lutherischen ‚DÃ¤nenzeitâ ab 1537 kontrastiert wird, dient er seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Nationalsymbol zunÃ¤chst der bÃ¤uerlichen Linken, dann den AnhÃ¤ngern norwegischer EigenstÃ¤ndigkeit aller Couleur. Lange strÃ¤ubte sich die Staatskirche, dem papistischen Heiligen auch gottesdienstlich einen Raum einzurÃ¤umen, doch spÃ¤testens die groÃe 900-Jahr-Feier seines ‚Martyriumsâ in der Schlacht bei Stiklestad 1030 besiegelte die im protestantischen Europa einzigartige Hagiolatrie auch hochkirchlich. Zentralstaat und lokale KrÃ¤fte tragen â in den letzten Jahren immer stÃ¤rker

â das Ihre bei; die Neuschaffung des Pilgerwesens nach Nidaros seit 1992 war eine kulturpolitische MaÃnahme des Erziehungsministeriums, Drontheims Regionskrankenhaus heiÃt seit kurzem âSt. Olavs Hospitalâ, und die sommerlichen Olavstage um seinen Festtag, den 29. Juli (der mit Vigilien und Messen in der Domkirche begangen wird), sind Norwegens grÃ¶Ùtes Kulturfestival geworden. Die Zeit ist da fÃ¼r diesen ungewÃ¶hnlich schÃ¶n ausgestatteten und bebilderten, 24x33 cm groÃen JubilÃ¤umsband, der sich vorgenommen hat, nunmehr auch wissenschaftlich âdie Kirche ins Zentrum zu rÃ¼ckenâ (S. 17).

Anders als sein VorgÃ¤nger, der JubilÃ¤umsband zur 800-Jahr-Feier Fjellbu, Arne (Hg.), Nidaros erkebispestol og bispesete 1153-1953, Oslo 1955. , will er keine GesamterzÃ¤hlung der Geschichte des Erzbistums sein, sondern ist âexplizit problemorientiertâ (S. 35) â im Untertitel steht das Wort âSuchscheinwerferâ. Zudem erfassen die Suchscheinwerfer statt Norwegen die gesamte Kirchenprovinz, die noch nach der Abtrennung vom aus Hamburg-Bremen herausgelÃ¶sten Lund die ausgedehnteste der christlichen Welt war: vom Nordkap reichte sie bis in die Irische See, und ihr westlichster Bischofsitz, Gardar in SÃ¼dgrÃ¶nland, ist von Oslo so weit entfernt wie Paris von Alexandria. Eine Reihe von Kapiteln befassen sich mit diesen ‚Ã¼berseeischenâ Teilen der Kirchenprovinz: JÃ³n ViÃ°ar SigurÃ°sson behandelt die beiden islÃ¤ndischen BistÃ¼mer, Barbara Crawford die Orkneys, Brian Smith Shetland und Alex Woolf das die SuÃ°reyar (âSAÃ½dinselnhâ, die Hebriden) und die Insel Man umfassende Bistum, das anglikanisch bis heute âSodor and Manâ heiÃt. Die drei Kapitel Ã¼ber die ‚britischenâ BistÃ¼mer sind englischsprachig; den Ã¼brigen, norwegischsprachigen BeitrÃ¤gen des Bandes sind englische Zusammenfassungen beigegeben.

Mehrere BeitrÃ¤ge gelten der Verfasstheit der ErzdiÃ¶zese. Ihnen voran stehen Sverre Bagges ErÃ¶ffnungskapitel Ã¼ber die âheroische Zeitâ, die spannungsreichen ersten fÃ¼nfzig Jahre des Erzbistums, und EldbjÃ¶rg Haugs Geschichte des spÃ¤teren Mittelalters, erzÃ¤hlt anhand des ‚Konkordatsâ (sÃ¶ttargerâ) von TÃ¤nsberg 1277. Bagge nimmt sich besonders der Figur des Erzbischofs Eystein Erlendsson (1161-88) an, der die erste liturgisch angereicherte KÃ¶nigskrÃ¶nung Norwegens (MagnÃ³s Erlingsson 1162) orchestrierte und spÃ¤ter mit dem erfolgreichen BandenfÃ¼hrer Sverrir (KÃ¶nig 1177-1204) einen heftigen Kirchenkampf auszufechten hatte. Bagge Ã¼bertrÃ¤gt hier seine aus der Sagaforschung Bagge, Sverre, Society and Politics in Snorri Sturlusonâs Heimskringla, BerkeleyâLos Ange-

les 1991; Ders., Mellom kildekritikk og historisk antropologi. Olav den hellige, aristokratiet og rikssamlingen, in: [Norsk] Historisk Tidsskrift 81 (2002), S. 173-212; vgl. die Methodendebatte zwischen Bagge und Birgit Sawyer in: [Norsk] Historisk Tidsskrift 82 (2003), S. 191-197; S. 285-296. bekannte Methode der politikhistorischen Interpretation auf die Kirchengeschichte, indem er à eine festgefaßte Debatte nachdrücklich aufbrechend à die Abmachungen im Vorfeld von Magnús Erlingssons Krönung 1162 statt unter dem Gesichtspunkt, ob nun ‚Königtum‘ oder ‚Kirche‘ den besseren Handel gemacht hätten, als Beuteteilung innerhalb der siegreichen Partei in einem Moment des Magnaten-Dauerkonflikts um die Herrschaft versteht. Seine Doppelbiografie Eysteins als alerten Kirchenfürsten auf der Höhe europäischer Vorstellungen über weltliche und geistliche Macht sowie als nordnorwegischen Magnaten ist ein exzellentes Stück historischer Biografie.

Gewichtige Einzelstudien gelten im Folgenden den Visitationen (Anne Marit Hamre), den ökonomischen Grundlagen des Erzbistums (Audun Dybdahl), den baulichen Befunden des Drontheimer Erzbischofspalastes (Søbjærg Walaker Nordeide) und des Domkomplexes im siednorwegischen Hamar (Tore Søther), den Inskriptionen in lateinischer Schrift (Martin Syrett). Das sehr große Korpus Drontheimer mittelalterlicher Runeninschriften ist in letzter Zeit insbesondere von Jan Ragnar Hagland untersucht und dargestellt worden, z.B.: Skrift i mellomalderen. Om bruk av runer og bokstavar i det gamle bysamfunnet ved Nidelva, in: Haug, Karl Erik; Måhlum, Brit (Hgg.), Myter og humaniora, Oslo 1998, S. 171-182. , der Auseinandersetzung zwischen Erzbischof Järund und dem Kapitel gegen 1290 (auf der Grundlage von Vorlesungsmanuskripten des verstorbenen Lars Hamre ausgearbeitet). Die Extremlage des Erzbistums, verstrickt noch dadurch, dass Nidaros selber zugleich der nördlichste aller festländischen Bischofssitze war und seine Diözese damit bis in die Finnmark reichte, wird durch diese Untersuchungen sowohl des Exotismus enthoben als auch in ihrer Besonderheit schärfer ins Licht gesetzt: Wohl war der Erzstuhl im späteren Mittelalter Norwegens bei weitem größter Landbesitzer, zugleich stellten auch die Robben-, Elch- und Rentierjagd, der Anteil am königlichen Falkenfangregal und selbstverständlich der Stockfisch wesentliche Einkunftsquellen dar. Zugleich erscheint die europäische Verflechtung auf allen Ebenen, vom unmittelbaren Vorbild Lincolns fürr den Domneubau des 13. Jahrhunderts bis zum Pendelverkehr des mit englischem Königsprivileg aus-

gestatteten erzbischöflichen Handelsschiff ‚Help Sancti Olavi‘ zwischen Bergen und Lynn. Faszinierend ist die Detailstudie, die der Tromsöer Mediävist Lars Ivar Hansen der Kollegiatkirche Trondenes widmet à sie verdient schon deshalb Aufmerksamkeit, weil sie die nördlichste Steinkirche der mittelalterlichen Christenheit ist; Hansens facettenreiche Studie gewinnt ihr aber zahlreiche wichtige Befunde ab, zum Beispiel die Evidenz, dass es à was nach den Schriftquellen umstritten ist à in den Jahren nach dem Tod Olavs des Heiligen in der Schlacht bei Stiklestad 1030 tatsächlich zu umfangreichen Konfiskationen von Magnatenbesitz kam oder dass die fröhliche Kirchenorganisation sich am angelsächsischen minsterlichen Vorbild orientierte, was im Übrigen auch Jan Brendalsmo in seinem Kapitel über die Kirchen des Trondelag betont und was für die vieldiskutierte Frage nach der Christianisierung der Skandinavier von großer Bedeutung ist. Die Lage am Extrempunkt der lateinisch-griechischen Grenze Europas erlebte man in Nordnorwegen ab etwa 1250 zunehmend durch Abertausende der Russen und Karelen vor dem Hintergrund der zunehmenden Konkurrenz Norwegens und Nowgorods um die Roheiter Finnmarks und der Weißen See.

Der zweifellos wichtigste Aspekt der Geschichte von Nidaros, der Olavskult, wird in nur zwei Aufsätze behandelt. Das ist doppelt gerechtfertigt zum einen, da der heilige König Gegenstand zahlreicher auch neuerer Untersuchungen gewesen ist. Eine Auswahl neuerer Publikationen: zu Olav als Königsgestalt Skevik, Olav (Hg.), Kongemåte på Stiklestad, Stiklestad 1999; zu Kult und Liturgie Rumar, Lars (Hg.), Helgonet i Nidaros. Olavskult och kristnande i Norden, Stockholm 1997, und Åstrem, Eyolf, The Office of Saint Olav. A Study in Chant Transmission, Uppsala 2001; zu kunsthistorischen Aspekten Lidén, Anne, Olav den heliga i medeltida bildkonst. Legendum och attribut, Stockholm 1998; zu literarischen Quellen Ekrem, Inger u.a. (Hg.), Olavslegenden og den latinske historieskrivning i 1100-tallets Norge, København 2001. und zum zweiten, da beide Aufsätze wertvolle Beiträge zur Olavsforschung leisten. Else Mundal und Lars Boje Mortensen, Nordistin und Latinist in Bergen, behandeln Nidaros als Werkstatt der Olavsliteratur, und dies gewissermaßen als aktuellen Bericht aus der Werkstatt eines Forschungsumfeldes, aus dem mehrere wichtige Editionen hervorgegangen bzw. angekündigt sind. Ekrem, Inger; Mortensen, Lars Boje (Hgg.), Historia Norvegiae, København 2003; Mortensen bereitet eine Neuausgabe der ‚Passio Olavi‘ vor. Wichtig ist Mundal und Mortensen, statt der üblichen textkritischen Untersuchun-

gen von Vorlagen und Filiationen die literatursprachliche Situation, die Zirkulationsmechanismen, die ideo-logischen Ziele und institutionellen und politischen Be-zugsrahmen (S. 353) anhand von drei synchron betrach-teten Perioden zu schildern: der Zeit vor Gründung des Erzbistums, dessen Frühzeit im 12. Jahrhundert sowie die Zeit der *Knissagas* im 13. Jahrhundert. Die Stu-die reicht so von den präsumptiven Spuren vorchrist-licher Religiosität in den frhesten, skaldischen Olavstexten über die gebündelte Passions- und Legendenproduktion unter Erzbischof Eystein und deren Nie-derschlag bei Snorri Sturluson und anderen Sagaverfas-sern bis zu den legendarischen Umformungen des Stof-fes im spätmittelalterlichen Nordeuropa bis hinab nach Ljwien und Kál. Dabei begegnet man so reizvollen Wundererzählungen wie Erzbischof Eysteins selbst er-zähltem Sturz vom Dombaugerst, den der Heilige ihm nicht einfach überleben half, sondern nach wel-chem die durch einen mehrfachen Rippenbruch verur-sachten Schmerzen so rasch abklangen, dass der Prälat drei Tage später am Olavstag wieder predigen konnte.

Eystein Ekroll behandelt den Schrein des Heiligen ein mehr historisches als kunstgeschichtliches Unterfan-gen, da dieser Schrein nach der Reformation den Weg in die Kopenhagener Münze nahm. Ekroll rekonstruiert aus allen erhaltenen Schrift- und Analogiequellen die sukzessiven vier Schreine, aber auch ihren Einsatz in der liturgischen Praxis und schließlich auch die merkwürdige Geschichte der nachreformatorischen Grablege des Königs: zunächst gut markiert, nach einigen Jahrzehnten dann aller Hervorhebung in einem Maße be-raubt, dass die Erinnerung an ihn rasch erlosch, so dass der genaue Ort des Grabs im Dom unbekannt ist was in mancher Hinsicht den gesamten Kirchenbau zum Olavsschrein macht, eine Vorstellung, die nicht nur Undsets Kristin Lavranstochter, sondern auch die heutigen Pilgertouristen fasziniert.

Eine bemerkenswerte europahistorische Pointe setzt der letzte Beitrag, in dem Per Storemyr scheinbar bildenstündig die Herkunft des Baugesteins für den Nidarosdom und andere Kirchen der Region untersucht. Dabei erlaubt die präzise geologische Bestimmung der Gesteinssorten an verschiedenen Bauteilen nicht nur die üblichen Rückenschlüsse auf Kirchengut und Transportwege. Mittelnorwegens reiche Natursteinvor-kommen entziehen sich nämlich überwiegend der Bearbeitung; der Nidarosdom besteht überwiegend aus porösem Schiefer und Seifenstein (und sieht tatsächlich dunkelgrün aus). Storemys Überlegun-gen dazu, welchen kontinentalen und britischen Vorbildern jeweils welches Gestein mit welchen Eigenschaf-ten entspricht, beleuchten Fragen der Modalitäten und Bedingungen von Kulturtransfer von einer ganz unge-wohnten, aber wichtigen Seite.

Hier wie an vielen anderen Punkten erweist sich, dass mit diesem Werk nicht nur eine exzellente neue Ge-schichte des nördlichsten Erzbistums der Christenheit vorliegt eine Geschichtebrigens, die im Scheinwer-ferlicht der Problematisierung narrativ eher noch mehr befriedigt, als es eine durchgehende Erzäh lung ver-mocht hätte, sondern dass viele ihrer Ergebnisse für die europäische Geschichte insgesamt von großem Be-lang sind. Und wenn in diesem Sommer im Rahmen der Olavs festtage 2004 die Kirchenoper Eystein av Ni-daros über den in diesem Band von Sverre Bagge so eindringlich porträtierten Erzbischof aufgeführt und eine moderne Vertonung der hier von Lars Boje Mortensen diskutierten *Passio Olavi* (um 1160) geboten wird, wird einmal mehr deutlich, wie produktiv der Um-gang mit dem Mittelalter und zwar nicht einem konsu-mentenfreudlich zurechtgebogenen Wohlführ- oder Schaudermittelalter, sondern einem wissenschaftlich begründeten gerade in von Diskontinuität geprägten Regionen Europas sein kann.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jan Rüdiger. Review of Imsen, Steinar, *Ecclesia Nidrosiensis 1153-1537: Søkelys på Nidaroskirkens og Nidarosprovinsens historie*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=18860>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistri-buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.